



Solidarität weiterhin wichtig

Weltflüchtlingstag 20.06.2020

Region Hannover (Nds). Die Corona-Krise zieht sich durch alle gesellschaftlichen und sozialen Bereiche – auch die Arbeit mit Zugewanderten ist davon betroffen. Zum Weltflüchtlingstag am 20. Juni erinnert Resa Deilami, Leiter der Koordinierungsstelle für Integration der Region Hannover, an die Situation von Menschen mit Fluchterfahrung: „Auch, wenn Geflüchtete aktuell nicht im unmittelbaren Fokus der Öffentlichkeit stehen, ist das Thema nicht verschwunden – im Gegenteil.“ Abstandsregelungen und Kontakteinschränkungen erschweren die Integrationsarbeit.

Tatsächlich waren im Jahr 2019 weltweit durchschnittlich 37.000 Menschen täglich auf der Flucht. Rund 16.600 Menschen mit Flüchtlings- oder asylrechtlichem Status leben allein im Umland. In der Region Hannover arbeiten jeden Tag Städte und Gemeinden daran, Geflüchteten Schutz zu gewähren und Chancengleichheit zu sichern. Ehrenamtliche, Institutionen, Vereine und Privatpersonen engagieren sich und leisten einen Beitrag zur Integrationsarbeit. Resa Deilami betont: „Integrationsarbeit lebt auch vom realen Zusammentreffen verschiedener Menschen.“

Die Koordinierungsstelle der Region vernetzt Akteurinnen und Akteure miteinander und unterstützt sie bei ihren Vorhaben. Darüber hinaus fördert die Region Hannover Integrationsprojekte, zum Beispiel aus Mitteln des Integrationsfonds. Die Region Hannover

bezuschusst seit 2009 jedes Jahr gemeinnützige Vorhaben mit insgesamt 150.000 Euro. Unter dem Motto „Zukunft kennt keine Herkunft“ werden Projekte gefördert, die Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zusammenbringen. Die Antragsfrist wurde in diesem Jahr verlängert. Noch bis zum 31. August 2020 können Vereine, Verbände, Privatpersonen, Kommunen und Schulen sich mit guten Ideen bei der Region Hannover um eine Förderung bewerben.

Erklärung zum Weltflüchtlingstag, 20. Juni 2020

UN-Generalsekretär António Guterres: Nahezu 80 Millionen Frauen, Kinder und Männer auf der ganzen Welt wurden gezwungen, ihre Heimat als Flüchtlinge oder Vertriebene zu verlassen. Noch schockierender ist: zehn Millionen von ihnen sind alleine im letzten Jahr geflohen.

Am Weltflüchtlingstag versichern wir, alles in unserer Macht stehende zu tun, Konflikte und Verfolgung zu beenden, die diese erschreckenden Zahlen antreiben.

Heute erkennen wir auch die Großzügigkeit und Menschlichkeit der Aufnahmegesellschaften und Länder an, die oft mit ihren eigenen wirtschaftlichen und Sicherheitsbedenken kämpfen. Wir schulden diesen Ländern unseren Dank, unsere Unterstützung und unsere Beteiligung.

Wir müssen alle daran arbeiten, die Integrität des internationalen Flüchtlingsschutzsystems wiederaufzubauen, und die Zusagen des Globalen Flüchtlingsforums umzusetzen, damit Flüchtlinge und Aufnahmegesellschaften die Unterstützung erhalten, die sie brauchen.

Dieses Jahr stellt die COVID-19-Pandemie eine zusätzliche Bedrohung für Flüchtlinge und Vertriebene dar, die unter den Verwundbarsten sind. Mein jüngstes Dossier 'Policy Brief on COVID-19 and People on the Move' appelliert an Regierungen zu gewährleis-

Bei allen Erklärungen, bei allen Appellen und bei allen Aufrufen sollten wir, das deutsche Volk an unsere Vergangenheit, an die Gegenwart und an die Zukunft denken.

Vor etwas mehr als 75 Jahren waren viele Eltern, Großeltern und Urgroßeltern auf der Flucht. Sie suchten Sicherheit für das Leben, Speisen und Getränke und ein Dach über den Kopf. Sie suchten und fanden dieses. Es war nicht immer einfach und für die heutige Generation nicht nachvollziehbar. Wir haben seit 75 Jahren keinen Krieg auf deutschem Boden, wir haben Wohlstand und Auskommen trotz diversen Krisen, uns geht es nicht schlecht. Wir sollten und sind dankbar dafür.



Aber was macht uns betroffener als ein Einzelschicksal mit dem wir konfrontiert werden?

So geschehen im DLF (Deutschlandfunk) am 21.06.20 im Sonntagsbeitrag der Ev. Kirche. Hier nachhörbar im Internet: <https://rundfunk.evangelisch.de/kirche-im-radio/deutschlandfunk/am-sonntagmorgen>

ten, dass diese Menschen in allen Resonanzen und Wiederherstellungsbemühungen einbezogen sind.

Flüchtlinge und Vertriebene sind auch prominent unter jenen vertreten, die sich erheben, um an vorderster Front etwas zu bewegen.

Von Camps in Bangladesch bis zu Krankenhäusern in Europa arbeiten Flüchtlinge als Krankenpflegepersonal, Ärzte und Ärztinnen, Wissenschaftler und Lehrkräfte, sowie in anderen wichtigen Rollen, um sich zu schützen und den Gesellschaften, die sie aufnehmen, etwas zurückzugeben.

Am Weltflüchtlingstag danken wir den Flüchtlingen für ihren Einfallsreichtum und ihre Entschlossenheit, ihre eigenen Leben wiederaufzubauen, und das Leben der Menschen in ihrem Umfeld zu verbessern.

Heute und jeden Tag stehen wir vereint und solidarisch mit Flüchtlingen und anerkennen unsere fundamentale Verpflichtung, jenen Unterkunft zu geben, die vor Krieg und Verfolgung fliehen.

Ein kurzer Abriss des Beitrages von Pfarrer Günter Ruddat (Bochum).

Es sind Erfahrungen vom Abschiednehmen und Fliehen, Ankommen und Bleiben, die sich in den Texten der syrischen Schriftstellerin Nahed Al-Essa spiegeln. Die Geschichte vom „geteilten Mantel“ ist eine moderne Martinsgeschichte. Sie erzählt von Mitmenschlichkeit und Solidarität. Ein Plädoyer gegen Egoismus und Menschenverachtung zum Weltflüchtlingstag.

*Ich komme aus einem Land,
das meine Seele immer noch festhält,
in dem ich meine schönsten Jahre verbrachte,
in dem es einen besonderen Duft gab,
überall, aber leider nicht mehr.
Der Duft des Jasmin ist überdeckt vom Geruch
des Pulvers der Patronen,
der Angst, vom Gestank nach Tod.
Jetzt stirbt jede Minute eine Hoffnung.
...*

(Auszug aus Fremde Mantel (2019),
unveröffentlicht von Nahed Al-Essa)

Dieses Jahr gibt es kein solches Fest zum Weltflüchtlingstag. Wegen Corona und der Ansteckungsgefahr. Aber auch, weil die Welle begeisterter Willkommenskultur längst verebbt ist. Einige Geflüchtete sind aus den Sammelunterkünften in kleinere Wohngemeinschaften gezogen. Oder es haben sich Wohnungen gefunden für Familien, denen wir beim Einrichten helfen können.

Aber es gibt sie noch, die Suche nach „Sicheren Häfen“, die Hilfe „Aktion Seebrücke“ oder die „Rettungskette für Menschenrechte“. Weil sie sich von den nicht endenden Bildern in den Nachrichten berühren lassen, von umherirrenden Rettungsschiffen oder von hoffnungslos überforderten Lagern auf den griechischen Inseln. Die Politik feilscht um Menschenleben, um Kinder, die aus überfüllten Lagern in ein sicheres Land gebracht werden sollen. Sind es 50, sind es 100 oder sind es 1.000 Flüchtlinge?

Wir sollten uns erinnern, was wäre, wenn sich 1945 alle Bürger so verhalten hätten, wo wären die Flüchtlinge aus Ostpreußen, Schlesien, Siebenbürgen usw. heute?

Nicht Dankbarkeit ist gefragt, sondern Menschlichkeit.

Der Weltflüchtlingstag sollte uns an die vielen Menschen erinnern, die nicht freiwillig ihre Heimat verlassen haben, die Sicherheit und Geborgenheit suchen.

Text: Horst-Dieter Scholz

Literaturhinweise

In diesem Zusammenhang stellen wir eine Broschüre zum Thema Flucht aus Schlesien und Ankommen in Niedersachsen vor. Eine Familiengeschichte, die von Not, Notwendigkeit und deren Spätfolgen berichtet.

Unter dem Titel „**Vater lieber Vater**“ ist diese Broschüre im **Annette Scholz Verlag** (siehe www.scholzverlag.shop) erschienen.

Eine andere Perspektive von Krieg, den Folgen und den Wandel in der Gesellschaft in Deutschland zeigt das Buch aus dem **Zeitgut Verlag** „**Jahrgang 37 erzählt**“ -Erinnerungen aus Mecklenburg-Vorpommern- auf. Hier wird nicht von Flucht, sondern vom Einrichten in einer „neuen“ Gesellschaft berichtet. Ja, der Autor ist in seiner „kleinen Welt“ geblieben, ja, er hat die Chancen genutzt, die im geboten wurden, dennoch ist er ein Mensch geblieben, der von Gewalt, Zerstörung und neuer Orientierung geprägt wurde. Er hatte sich gegen die Flucht entschieden, er fand in einem Land, der DDR, seine Möglichkeiten und die Zeit gab ihm 1990 die Freiheit.

